

das heilige Dunkel der Nacht kommt und seinen grauen Schleier darüber zieht.

Es giebt hier noch ein zweites Kaffeehaus mit demselben Namen *bella vista*, wo man auch den Anblick von Skutari hat, und es giebt noch ein drittes mit gleicher Benennung, wo man gleichfalls auf Skutari schaut, aber beide Aussichten gefallen mir weniger. Die armenische *bella vista* wurde mein Lieblingsplatz, und so oft es mir möglich war, ging ich hin und sah über den Bosporus auf Skutari und war fröhlich im Schauen.

Konstantinopel, geographisch dargestellt.

Konstantinopel besteht aus der Stadt oder Stambul und aus 18 Vorstädten, von welchen zwei in Asien liegen, und zählt 90000 Häuser und 900000 Einwohner, Türken, Griechen, Armenier, Juden und Franken, d. i. Italiener, Franzosen, Deutsche. Nach den Türken sind die Griechen die zahlreichsten, angeblich 200000. Unter dem 41. Breitengrad, mithin 11° oder 165 Meilen südlicher als Lemgo gelegen, verbreitet es sich über Bergrücken, Thäler und Hochflächen, und die Häuser steigen amphitheatralisch vom Spiegel der See bis zu den obersten Höhen auf, die sich 400' und 500' erheben. Der südliche Theil ist Stambul*) und erstreckt sich über den Berg:

*) Der Name ist nach althergebrachter Erklärung aus der griechischen Redeweise *ἐς τὰν πόλιν* (in die Stadt) entstanden, und ist dieses auch darum wahrscheinlich, weil die Stadt eine dorische Anlage war, und die Dorier *τὰν* für *τῆν* sagten, und die Neugriechen *τὰν πόλιν* **tam bolin** aussprechen. Da nun die Türken die Stadt nicht zerstörten, so ist es auch wahrscheinlich, daß sie ihr nicht einen neuen Namen gaben, sondern nach jenem von den Anwohnern oft gehörten Ausdruck den ihrigen bildeten. Poujoulat in der Geschichte des osmanischen Reichs erklärt das Wort Stambul durch die »gutbehütete«. Ob es ein solches Wort mit dieser Bedeutung gebe, kann ich nicht sagen.

rücken, welcher durch die Bucht des goldenen Horns von den europäischen Vorstädten getrennt wird und sieben einzelne Hügel bildet, die jedoch als solche wenig in die Augen fallen. Da liegt es mit der steil abfallenden Ostspitze dem Bosporus zugekehrt, während die Ostseite das goldene Horn, die Südseite das Marmarameer bespült und die von hohen Mauern und Thürmen umschlossene Westseite von dem Binnenlande Rumeliens umzogen wird. Die östliche Spitze nimmt das Serail ein mit verschiedenen größeren und kleineren Palästen, mit Höfen, Moscheen, Thürmen, Kiosks, Frauenwohnungen, Gärten und Baumgruppen, ein eigenes von einer Mauer umgebenes Stadtviertel von fast einer Stunde im Umfang, und mit der hohen Pforte, einem großen langen mit vielen Säulen gezierten modernen Gebäude von gelbem Anstrich. Wenn wir uns nun von da nach Südwest in die innere Stadt begeben, so kommen wir auf der Höhe des Bergrückens sogleich an die Aja Sophia, die Sophienmoschee, und in derselben Richtung weiter an den Hippodrom, einen großen länglichen Platz, dessen ganze Südseite die Moschee Achmeds begreift. Nordwestlich von hier, in der Mitte zwischen dem goldenen Horn und dem Marmarameer steht die Moschee des Sultan Osman und nahe dabei der große Basar, sodann folgt die Moschee Bajazets und das Seraskierat, d. i. das Kriegsministerium oder das alte Serail (Eski Serai) mit dem gewaltigen Seraskierthurm, und sogleich nördlich davon die Moschee Solimans. Weiter gegen Nordwest, ungefähr in der Mitte Stambuls, ist die Moschee Muhamed des Eroberers, und nordwärts, nicht weit vom goldenen Horn, die Moschee Selims I, und dort an dieser Bucht selbst der Fanar oder das Griechenquartier mit der Residenz des griechischen Patriarchen. An dem goldenen Horn, aber in der Nähe des Serails, steht die neue Moschee oder die der Validé

Sultanin,*) und ganz im Norden der Stadt die Moschee von Eyub.

Ueber das goldene Horn führen zwei lange hölzerne Brücken, die in der Mitte für den Durchgang der Schiffe hohe Bogen haben; sie verbinden Stambul mit der Vorstadt Galata. Die südliche oder die dem Bosphorus am nächsten liegende Brücke ist die der Balibé Sultanin, der Mutter Abdul Mebschids, die nördliche heißt die alte oder Mahmud-Brücke. Um über erstere zu gehen, bezahlt man 5 Para (2 Pfennig), über letztere, nichts. Wir schreiten nun von Stambul über eine der Brücken und sind in dem Bereich der europäischen Vorstädte, die sich demnach ostwärts an dem Bosphorus und westwärts an der Einbucht des goldenen Horns hinziehen. Zuerst betreten wir Galata;**) welches den an diesem endenden Bergabhäng einnimmt; östlich davon folgen am Bosphorus Tophané,***) weiter Fund üklü, und über diesen dreien auf der Höhe die von Franken bewohnte Vorstadt Pera, welche eine lange Straße durchschneidet. Diese kommt von Galata und steigt gegen Nord bergauf, wendet sich dann auf der Höhe gegen Ost bis zur großen Kaserne und mag eine Stunde lang seyn. In Pera****) giebt es zwei nennenswerthe Plätze, im westlichen Theile den kleinen Rampo, im östlichen den großen Rampo.

*) Balibé (b. i. Gebärerin) wird die Mutter des jedesmal regierenden Sultan genannt.

**) Woher der Name stamme, kann ich nicht angeben, ob etwa von γάλα (Milch) oder den Galliern (Γαλιάραι)? Unter den ersten griechischen Kaisern hieß sie Sykū (Συκαῖ, Feigenbäume). Im 13. Jahrh. wurde sie von Genuesen besetzt, die sich von den Kaisern fast unabhängig machten.

***) Tophané bedeutet »Kanonenhaus«, und ist so benannt, weil sich hier die Stückgießerei und die Gebäude der Artillerie befinden.

****) Pera ist das griechische πέραν (jenseit), da von Stambul aus die Vorstadt jenseit des goldenen Horns liegt.

Von den übrigen Vorstädten liegen Kassem Pascha und St. Dimitri nördlich von Pera, jene westlich am goldenen Horn und jenseits des kleinen Rampo, von Türken bewohnt, diese gegen Ost und von dem großen Rampo nördlich, mit griechischen Bewohnern, und am Bosporus folgen von Fundüklü ostwärts Dolmabagtsche mit dem Residenzschloß dieses Namens und Beschiktasch. *) Die beiden Vorstädte in Asien sind die große Stadt Skutari, der Spitze des Serails und Galata gegenüber, und am Marmarameer Radi Köi.

So überaus schön und reizend aber der Anblick von Konstantinopel sowohl vom Bosporus wie vom Marmarameer aus ist, so häßlich, darf man wohl sagen, ist Stambul mit den türkischen Vorstädten im Innern. Eine Ausnahme macht Pera, welches einer italienischen Stadt gleicht, und zum Theil auch Galata. In jenen Türkenstädten sind die Straßen äußerst eng und unsauber, haben in der Mitte eine Rinne, gehen oft sehr steil bergan, und das Pflaster ist über die Maßen schlecht, uneben, ausgewaschen oder ausgetreten, mit großen Löchern und Vertiefungen. Die Häuser, von Holz, sehr niedrig, mit überhängenden Dächern, gleichen einem Stall oder Schoppen, der bei den meisten nach der Straße hin offen ist. Von Holz sind zwar auch die der vornehmeren Türken, aber höher und nach der Straße mit vielen Vorbauten versehen, die wie Käfige über einander und über dem Boden hängen und von beiden Straßenseiten oft sich so nähern, daß kaum der Himmel durchscheint. Unsauber, habe ich gesagt, sind die Straßen, denn aller Unrath und Abfall wird aus den Häusern auf dieselben hin-

*) Der N. Dolmabagtsche wird bald durch Bohnen- bald durch Melonengarten erklärt. Ohne Zweifel gab es dort früher solche Gärten, wie das Lullerienschloß in Paris von der früheren Ziegelhütte benannt ist und das spanische Lustschloß in San Ildefonso den Namen la Granja, d. i. Kornspeicher, führt.

geworfen, und der würde sie bald gänzlich zudecken, wenn nicht die Schaar von Hunden die Stelle der Straßenfeger übernähme. Diese Unthiere, den Schäferhunden ähnlich, von gelber Farbe, liegen lang ausgestreckt, ohne sich zu rühren, auf dem Boden und schnarchen, und wenn auch Lärm und Gedränge noch so groß sind, sie bewegen sich nicht; denn jeder geht sorgfältig um sie herum, selbst das Pferd und der Esel. Am liebsten lagern sie sich vor den Buden der Fleischer oder vor den Garfücken. Duzendweise sieht man sie dicht neben einander liegen. In den nach dem Meere hin gelegenen Gassen ist es sehr lebendig, Kopf drängt und bewegt sich an Kopf, man hat Mühe durchzukommen, zumal wenn die Dampfschiffe ihre Passagiere ausgesetzt haben, und diese alsdann ihren Wohnungen oder Geschäften zueilen. Und welch ein Wirwarr und Durcheinanderlaufen und Schreien, und was für Volk und was für Trachten! Türken mit vollem Gesicht und starken Backenknochen, mit dem rothen Fes auf dem Haupte, in langem Rock und unten zugeschnürten Hosen, mit gelben Schuhen oder Pantoffeln, Türken der alten Zeit mit dem Turban bedeckt und aus dem Tschibuk mit der Bernsteinspitze rauchend, Griechen mit dem Fes in europäischer Kleidung oder in kurzen ungeheuer weiten Hosen, die hinten in einem großen Sack herunterhängen, mit rothen Schuhen an den Füßen, im Munde die Papiercigarre, hinterher ein Grieche aus Griechenland mit der weißen faltenreichen Justanella; hier Armenier und Juden in langen Talaren, dort Haufen niederen Volks mit nackter Brust und bloßen Füßen, die Haut von der Sonne schwarz gebrannt; sodann Perser mit ellenlangen thurmartigen schwarzen steifen Mützen, und wilde Arnauten mit trozigen Blicken, die ihre Mäntel von Schaaffellen nachlässig über die Schultern geworfen haben, Mohren, Italiener, Franzosen, Deutsche; dort watschelt eine Türkin mit weißem Schleier und weißem Mantelgewande ver-

mummt, an den Füßen gelbe Stiefeln in gelben Pantoffeln; und nun eine Truppe Soldaten und hinterher ein halbes Duzend Lastträger mit langen über den Rücken ruhenden Stangen, von welchen vorn und hinten die Bündel herabhängen, dazwischen ein griechischer Geistlicher in schwarzem Mantel mit schwarzer steifer Mütze, dort ein armenischer Priester mit gleicher Kopfbedeckung, von welcher ein schwarzer Schleier herabweht; hier eine feine europäische Dame in weißer Krinoline am Arm eines schwarz gekleideten Herrn, beide gar ängstlich durch die Haufen fortschiebend, und hinterher wilde lärmende Burschen mit Eseln, die lange Balken und tannene Bretter hinter sich über den Boden schleifen; und schau den Derwisch mit der Blumentopf-Mütze und dem weißen Mantel, die Zigeunerinnen in rothen oder gelben Kleidern, mit den schmutzigen erdfarbenen Gesichtern, und hier vor der Kaffeebude die Reihe auf der Erde hockender Türken, die den Marghile, d. i. die Wasserpfeife rauchen, und wieder dort einen Gelehrten, der einem Ungelernten auf den Knien einen Brief schreibt, einen anderen, welcher einem Greise, der nicht lesen kann, eine Schrift vorliest und erklärt; und dort steht ein Matrose und schält mit langem Messer von der noch längern Gurke die grüne Schale und verschlingt die rohe Kost, ein anderer nagt die gelben Maiskörner aus den Kolben und verschmaust sie mit Behagen, ein dritter nimmt sich aus der Bretterbude von dem zum Verkauf ausgestellten gekochten Fleisch ein Stück, zerreißt es mit dem Fingern und verzehrt es, ein anderer stillt Durst und Hunger an der Wassermelone; und nun höre den Birnenverkäufer, wie er *apidia kala, kala apidia* *) schreit, ein anderer Nüsse feil bietend *karidia karidakia kala fresca*, und ein türkischer Wassermann *Sü, Sü, Sü*, und

*) *ἀπιδιον* Birne, *ἀπιδια καλά* gute Birnen, *καρύδιον* die Nuß, *καρυδάκιον* kleine Nuß.

einer überschreit den andern, daß uns Hören und Sehen vergeht.

Skutari mit den Derwischen und dem Bulgurlu.

Ein Dampfschiff bringt uns von der Valibé-Brücke in kurzer Zeit an die asiatische Küste, nach Skutari, Konstantinopels größter Vorstadt, im Alterthum Chrysopolis, d. i. Goldstadt, genannt. Zur Rechten lassen wir in geringer Entfernung den Leanderthurm, der nicht weit von dem Hafen Skutari's auf einem Felsen im Meere steht. Mit Unrecht führt derselbe den Namen, wenn er nämlich auf die schöne Erzählung von Hero und Leander bezogen wird; denn das betreffende Ereigniß, daß Leander von einer Küste zur andern, zu seiner geliebten Hero, herüberschwamm, fand nicht hier, sondern am Hellespont bei Sestos und Abydos statt, wie auch Schiller dichtet: „Dort auf Sestos Felsenthurme, den mit ewgem Wogenstürme schäumend schlägt der Hellespont, saß die Jungfrau, einsam grauend, nach Abydos Küste schauend, wo der Heißgeliebte wohnt.“ Die Türken nennen den Thurm, den wir jetzt sehen, kis kulessi, d. i. Jungfrauenthurm, und erzählen von ihm folgende Sage: Dem Sultan Muhamed war geweissagt worden, daß seine Tochter von dem Biß einer Schlange sterben werde. Um sie davor zu schützen, ließ er diesen festen Thurm bauen und sein Kind darin verschließen. Sie erwuchs nun zu solcher Schönheit, daß der Ruf bis zu dem Sohn des Schah von Persien drang, und der faßte die glühendste Liebe zu ihr. Um der Prinzessin seine Leidenschaft kund zu thun, wußte er es möglich zu machen, einen Blumenstrauß in ihre Hände zu bringen, und die Blumen meldeten ihr seine Liebe. Aber unglücklicher Weise hatte sich eine Natter in den Strauß eingeschlichen, und die Weissagung wurde erfüllt. Sie lag im